

ConBrio...



...wir machen der Musik Beine

politik/kultur

Zeitung des Deutschen Kulturrates

- Zweiter Armutsbericht der Bundesregierung: Kultur & Armut
- EuropaKulturStadt: Kulturelle Grundversorgung und gesellschaftliche Nachhaltigkeit

www.puk-online.net

JAZZ ZEITUNG

- Titel: Zappologie – Colin Towns und die NDR Bigband
- Dossier: Sommer-Jazzfestivals von München bis Hamburg

www.jazzzeitung.de

Oper&Tanz

Zeitschrift der VdO für Opernchor und Bühnentanz

- Operette unterm Hakenkreuz: Kongress in Dresden
- Der Komponist Richard Strauss und das Ballett

www.operundtanz.de

Zeitschrift für KulturAustausch

- Fortschritt: Neue Spielregeln für die Weltwirtschaft
- Klaus Töpfer: Das Prinzip Verantwortung für die Zukunft

www.ifa.de/zfk

Beiträge zur Gregorianik

- Band 39: Restitution der Melodien der Propriumsgesänge des 5. bis 8. Sonntags im Jahreskreis
- Beiträge u.a. von Kees Pouderoijen und Josef Kohlhäufel

KUNST+KULTUR



- Gefangen im Labyrinth: Erzählung von Theodor Weißenborn
- Reportage über ein Cage-Projekt in Halberstadt

www.kunstundkultur-online.de

Kostenlose Probeexemplare auf Anfrage bei

ConBrio Verlagsgesellschaft, Postfach 100245, 93002 Regensburg

Brunnstr. 23, 93053 Regensburg

Tel. 0941/945 93-0, Fax 0941/945 93-50

info@conbrio.de, www.conbrio.de

Fortsetzung von Seite 37

► Metiersicherheit „Quatre Chansons Francaises“ schrieb und orchestrierte. Zwei Meisterwerke des 20- bis 24-Jährigen, die „Simple Symphony“ (die das Wunder von Prokofieffs „Symphonie classique“ wiederholt) und die „Variationen über ein Thema von Frank Bridge“ bringt nun das Kiewer Kammerorchester in ergreifender Schlichtheit und klanglicher Perfektion zu Gehör; erst solch hochkarätige Interpretationen stellen die verborgenen kompositorischen Raffinessen angemessen heraus. Sinnvoll ergänzt wird das Programm durch den großartigen, von düsteren Tönen überschatteten Liederzyklus «Les Illuminations» nach Arthur Rimbaud - der Zweite Weltkrieg hatte gerade begonnen. Wer sich mit allen fünf von Orchester begleiteten Zyklen, ja mit Brittens Liedschaffen insgesamt befassen möchte, hat jetzt eine günstige Gelegenheit: Auf zwei Naxos-CDs singt unter anderem Philip Langridge alle ursprünglich für Peter Pears komponierten Stücke, darunter die beliebte „Serenade“ für Tenor, Horn und Streicher aus dem Jahre 1943. Pears' Fußspuren, doch nicht dessen Eigenheiten folgt Langridge auch bei den fünf zwischen 1947 und 1974 komponierten „Canticles“ (Kammerkantaten religiösen Inhalts) sowie auf zwei weiteren CDs mit alten originalen Klavierliedern Brittens. Die unten genannten Einspielungen, auf denen Brittens ehemaliger Assistent Stuart Bedford entweder als Dirigent oder als Liedbegleiter mitwirkt, entstanden vor zehn Jahren für das Label Gollins - als digitale Alternative zu Brittens und Pears' legendären Eigeninterpretationen für die Decca. Leider fehlen einige Gesangstexte, und auf ihre deutschen Übersetzungen muss man vollends verzichten.

■ Mátyás Kiss

Diskographie

- Charles Villers Stanford: Requiem; Solisten, RTÉ Philharmonic Choir, RTÉ National; Symphony Orchestra of Ireland; Ltg.: Adrian Leaper, Naxos 8.555201-02
- Frank Bridge: The Sea, Enter Spring, Summer, Two Poems for Orchestra; New Zealand Symphony Orchestra, Ltg.: James Judd, Naxos 8.557167
- ders.: Orchestral Works Vol. 4: A Prayer, Oration, Rebus, Lament, Allegro moderato; Alban Gerhardt, Violoncello; BBC National Orchestra of Wales, Ltg.: Richard Hickox, Chandos/Codaex CHAN 10188
- Edward Elgar: Falstaff, Cellokonzert u.a.; Heinrich Schiff, Violoncello; Hallé Orchestra, Ltg.: Mark Elder, Sanctuary/Codaex CD HLL 7505
- ders.: The Wand of Youth, Nursery Suite, Dream Children; New Zealand Symphony Orchestra, Ltg.: James Judd, Naxos 8.5571 66
- Frederick Delius: A Village Romeo and Juliet, Orchesterstücke; div. Solisten, Royal Philharmonic Orchestra, Ltg.: Thomas Beecham, Naxos Historical 8.110982-83
- John Foulds: Three Mantras, Lyra Celtica, Apotheosis, Mirage; Susan Bickley, Mezzosopran; Daniel Hope, Violine; City of Birmingham Symphony Orchestra, Ltg.: Sakari Oramo, Warner 2564 61525-2
- William Walton: Belshazzar's Feast.
- Christopher Purves, Bariton, div. Chöre, English Northern Philharmonia, Ltg. Paul Daniel, Naxos 8.555869
- ders.: Cellokonzert (+ Dvorák); Gregor Piatigorsky, Violoncello; Boston Symphony Orchestra, Ltg.: Charles Munch, RCA/BMG 82876663752
- Lennox Berkeley: Sacred Choral Music. Jonathan Vaughn, Orgel; Choir of St John's College, Cambridge; Ltg.: Christopher Robinson, Naxos 8.557277
- Michael Tippett: A Child Of Our Time - Oratorio in Three Parts; Solisten, City of Birmingham Chorus & Symphony Orchestra; Ltg.: Michael Tippett, Naxos 8.557570
- ders.: The Rose Lake, The Vision of St. Augustine; John Shirley-Quirk, Bariton; London Symphony Orchestra, Ltg.: Colin Davis bzw. Michael Tippett, RCA/BMG 82876642842
- Benjamin Britten: Simple Symphony, Frank Bridge Variations, Les Illuminations; Franziska Hirzel, Sopran; Kiewer Kammerorchester; Ltg.: Roman Kofman, MDG/Codaex 601 1275-2
- ders.: Orchestral Song-Cycles 1 - Quatre Chansons Francaises, Our Hunting Fathers, Les Illuminations; Felicity Lott, Phyllis Bryn-Julson, Sopran; English Chamber Orchestra, Ltg.:

- Steuart Bedford. Naxos 8.557206
- ders.: Orchestral Song-Cycles 2 - Serenade for Tenor, Horn and Strings, Nocturne, Phaedra (Cantata); Philip Langridge, Tenor; Ann Murray, Mezzosopran; Frank Lloyd, Horn; Northern Sinfonia, English Chamber Orchestra, Ltg.: Steuart Bedford. Naxos 8.557199
- ders.: Canticles 1- V, The Heart of the Matter; Philip Langridge, Tenor; div. and. Sänger und Instrumentalisten; Steuart Bedford, Klavier. Naxos 8.557202
- ders.: Seven Sonnets of Michelangelo, The Holy Sonnets of John Donne, Winter Words; Philip Langridge, Tenor; Steuart Bedford, Klavier. Naxos 8.557201
- ders. (+ Berkeley): Auden Songs; Della Jones, Mezzosopran; Philip Langridge, Tenor; Steuart Bedford, Klavier, Naxos 8. 557204

Vokalmusik

Durchbruch im Westen

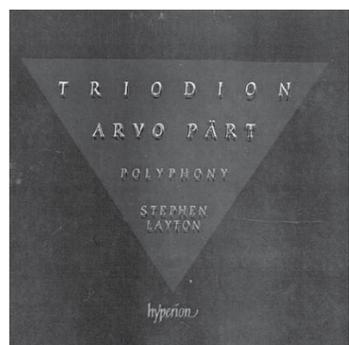
Arvo Pärt: Berliner Messe, Summa, Cantate Domino, De Profundis, Magnificat, The Beatitudes; Jürgen Petrenko, Orgel, Elora Festival Singers and Orchestra, Ltg.: Noel Edison Naxos 8.557299

■■■■■■□□

Triodion, Salve Regina, Dopo la vittoria, I am the true vine etc.; Christopher Bowers-Broadbent, Orgel; Polyphony, Ltg.: Stephen Layton Hyperion/Codaex CDA67375

■■■■■■■■■

Arvo Pärt war in seiner Sturm-und-Drang-Zeit noch ein Komponist Neuer, das hieß damals dodekaphoner Musik. Nun feiert er im September seinen 70. Geburtstag, und durch seine demutsvolle Haltung und das für ihn längst typische Klangbild scheint er wie aus der Zeit gefallen. Sein Schaffen bezieht seine spezifische Qualität aus der spirituellen Kraft, von der es durch-



wirkt und getragen wird. Darin knüpft Pärt an die baltische Chortradition und die Kirchenmusik des Spätmittelalters an. Zwei neue Einspielungen mit mittleren und späten Chorwerken geben nun Anlass, über seine Entwicklung seit der Entdeckung des „Tintinnabuli“-Stils und „Fratres“ nachzusinnen, seinem Durchbruch im Westen.

Die fast zu schöne kanadische CD mit den Elora Festival Singers erfüllt ungewollt das New-Age-Klischee von sanften Harmonien, die in endlosem Nachhall verklingen. Sie enthält sechs Werke aus den Jahren 1977 bis 1980 sowie 1989 bis 1992, deren spätestes und umfangreichstes, die „Berliner Messe“, ein Streichorchester hinzuzieht.

Die drei frühen, dem Hauptwerk „Passio“ (1982) vorausgehenden Chorstücke huldigen noch einer geradezu mönchischen Kargheit der Mittel, während die späteren bei aller gebotenen Innigkeit zunehmend aus dem Vollen der liturgischen Tradition zu schöpfen scheinen wie die zeitlich sich anschließenden Werke der zweiten Pärt-CD des Ensembles Polyphony bekräftigen. Diese stellt schon dadurch eine Alternative zum auf Pärt abonnierten Hilliard-Ensemble bei ECM dar, dass sie im Zuge einer fast 80-minütigen Auswahl aus den Jahren 1996 bis 2002 fünf Premieren bietet. Rein gesanglich führt Stephen Layton seinen Chor zu solch atemberaubender Perfektion, dass er Pärt-Verächter zu Bewunderern bekehren könnte. Wie immer bei Hyperion gibt das dreisprachige, alle Texte enthaltende Beiheft geradezu erschöpfend Auskunft über die Werke und ihre Interpreten.

■ Mátyás Kiss

Kammermusik

Neue Welten



Though Lovers be LOST - Musik im Schatten von zwei Weltkriegen. Benjamin Britten: Temporal Variations, Gerald Finzi: Interlude, Maurice Ravel: Le Tombeau de Couperin, Henri Dutilleux: Sonate für Oboe und Klavier, Eugène Goossens: Concerto in one movement, op. 45. Emily Pailthorpe (Oboe), Julian Milford (Klavier) Oboe classics CC2008

■■■■■■□□

Das englische, der Oboe gewidmete Label Oboe classics wartete mit einer künstlerisch, thematisch und interpretatorisch begeisternden CD auf. Die Initiative dazu verdanken wir der amerikanischen, doch in London verheirateten und tätigen Oboistin Emily Pailthorpe. Sie schuf sich damit nicht nur ein Vehikel für die Vielseitigkeit ihrer Virtuosität und Farbpalette, es gelang ihr zudem, zumeist unbekannte Werke in unmittelbarem Zusammenhang mit den beiden Weltkriegen zu vereinen. Als Motto unterstellte sie das gelungene Resultat den Worten des englischen Dichters Dylan Thomas: „Though lovers be lost, love shall not; And death shall have no dominion.“ („Wenn Geliebte auch verloren werden, die Liebe wird es nicht; Und der Tod soll keine Herrschaft haben.“)

Den Auftakt macht eine nahezu vergessene neunsätzige Komposition von Benjamin Britten, die 1936 entstand. Brittens Librettist Montagu Slater versuchte 1933 den jungen Komponisten zu einem Requiem zu überreden. Das Resultat waren die „Temporal Variations“, neun Vignetten von rund 13 Minuten Länge, die an ätzender Ironie, kabarettistischer Schärfe, politischer Satire und warnendem Kriegsgeheul nichts zu wünschen übrig lassen. Bei den „Temporal Variations“ handelt es sich um einen Geniestreich, der einer musikalischen Miniaturversion des Mammutromans „Die letzten Tage der Menschheit“ von Karl Kraus gleicht. Der Engländer Gerald Finzi (1901-1956) entwickelte in seiner Musik einen ausgeprägten Sinn für Selbstprüfung und Isolation, wozu der Tod seines geliebten Lehrers Ernst Farrar an der französischen Front und bald darauf der Verlust seines Vaters und seiner drei älteren Brüder erheblich beigetragen hatte. Bei dem „Interlude“ handelt es sich um ein Arrangement für Oboe und Klavier durch Howard Ferguson (1933-1936); Finzi hatte dieses „Interlude“ als Mittelsatz für eine unvollendet gebliebene Suite für Oboe und Streicher konzipiert. Ravel komponierte seine viersätzige Suite „Le Tombeau de Couperin“ (1914-1917) ursprünglich für Klavier, wobei jeder Satz einem im ersten Weltkrieg gefallenen französischen Offizier gewidmet ist. Erst 1923 machte er sich an eine Orchestrierung, in der im wesentlichen die Oboe die Melodieführung übernimmt. Julian Milford, der kongeniale Pianist dieser CD, wagte sich ein in jeder Hinsicht gelungenes Arrangement für Oboe und Klavier, was der distanzierten Klarheit des Werkes gut bekommt und einem Destillat beider Versionen von Ravel entspricht. Der Zweite Weltkrieg hinterließ in dem 1916 geborenen Henri Dutilleux einen nachhaltigen Eindruck. Seine 1947 entstandene Sonate für Oboe und Klavier gleicht einem Abgesang an den Krieg und die deutsche Besetzung; deren unbefangenes Finale blickt in eine freie Zukunft. Eugène Goossens (1893-1962) entstammte einer berühmten belgischen Musikerfamilie, die sich in England niedergelassen hatte. Seinem Bruder Leon Goossens, einem der dominierendsten Oboisten seiner Zeit, verdankt die Oboenliteratur eine enorme Bereicherung. Auch dieses einsätzliche, technisch extrem

schwierige Konzert, hier in der Originalfassung für Oboe und Klavier (die Orchesterversion entstand wesentlich später) schrieb Eugène Goossens 1927 für seinen Bruder. Die auch technisch anspruchsvolle CD ist eine echte Bereicherung innerhalb eines übersättigten Marktes und bestätigt erneut die Bedeutung der kleineren Labels.

■ Hans-Theodor Wohlfahrt

Charmant belanglos

Ludwig Thuille: Kammermusik - Sextett B-Dur op. 6, Trio E-Dur (1885); Conchord: Daniel Pailthorpe (Flöte), Emily Pailthorpe (Oboe), Barnaby Robson (Klarinette), Andrea de Flamminis (Fagott), Nicholas Korth (Horn), Julian Milford (Klavier), Maya Koch (Violine), Douglas Paterson (Viola) Quartz QTZ 2014

■■■■□□□□

Das Londoner Kammermusikensemble Conchord versteht sich als ein flexibles, mehrheitlich Bläser orientiertes Ensemble mit einer Spannweite vom Barock bis zur Musik der Gegenwart; es zeichnet sich durch einen offensiven, harmonischen Musizierstil ohne jedes Vorurteil aus. Mit dieser CD wagte es die Wiederbelebung zweier unbekannter Werke von Ludwig Thuille (1861-1907). Er war eng mit Richard Strauss befreundet. Dieser hatte dank seines Vaters, des ersten Hornisten in der Kgl.Kapelle, eine besondere Vorliebe für das Waldhorn. Dies spiegelt sich auch zum Auftakt des ersten und zweiten Satzes von Thuilles 1889 veröffentlichtem Sextett für Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn und Klavier wider. Dominieren im ersten Satz Allegro molto alle Instrumente mit längeren Solopassagen, darunter selbst das Klavier, so tritt doch bereits hier der auch in den übrigen Sätzen Larghetto, Gavotte und Finale spürbar fröhliche wie idyllisch warme Pastoralgehalt in den Vordergrund. Ein technisch anspruchsvolles Werk, dem die Interpreten die geforderte Mühelosigkeit und Leichtigkeit souverän angedeihen lassen. Das 1885 entstandene Klaviertrio besitzt bei weitem nicht das gleiche Gewicht, zeichnet sich allerdings durch die ungewöhnliche Besetzung für Klavier, Violine und Viola aus. Sowohl in seinen Harmonien wie in seiner Struktur besitzt es konventionellen Charakter, auch wenn die drei Instrumentalstimmen feinsinnig und kontrastreich gegeneinander abgesetzt sind.

■ Hans-Theodor Wohlfahrt

Intellektuell souverän

Igor Strawinsky: Orchesterwerke; Stuttgarter Kammerorchester, Ltg.: Dennis Russell Davies ECM New Series 1826 / 472 1862, Universal

■■■■■■■■■

Igor Strawinsky: Duo Concertant/Suite Italienne; Johann Sebastian Bach: Partita Nr. 1 in b-moll/Sonate Nr. 1 in g-moll; Leonidas Kavakos: Violine/Péter Nagy; Klavier ECM New Series 1855 / 472 7672, Universal

■■■■■■■■□

Intellektuell souverän schweifte Igor Strawinsky durch die Musikgeschichte und transformierte wie in einer Metamorphose für ihn geeignete Funde in seine Perspektive der Moderne. Als kühl denkender Beobachter und distanzierter Bohemien komponierte er im Stil ironischer Grazie etwa die „Dances Concertantes“, und Dennis Russell Davies lässt mit dem Stuttgarter Kammerorchester diese Ballettmusik elegant swingen. In maximaler Präzision und Transparenz sind hier dennoch maskierte Gefühle erkennbar, zumindest im Subtext als feiner Spott. Deutlicher beim „Concerto in D“ als Momente einer verblassenden Belletage. Melodische Kuriositäten hat das Ballett „Apollon Musagète“, wo sich Phrasen aus Divertimenti und populären Genres im polyphonen Gewebe biegen und brechen. Da hat Dennis Russell Davies durch optimale Tempogestaltung dem Werk eine heitere Gestik vermittelt, ein seltsamer Kontrast zur Ehrfurcht im „Monumentum pro Gesualdo die Venosa“, von Strawinsky bearbeitete Madrigale.

Stets schimmert in allen diesen Werken etwas von Strawinskys Verehrung für Johann Sebastian Bach hindurch. Insofern ist die Kombination von Kammermusik beider Komponisten plausibel. Das „Duo Concertant“ entspricht in der dialektischen Strenge und ge-

schliffenen Rhetorik den Dimensionen des Barockmeisters. Leonidas Kavakos und Péter Nagy halten da die enorme Spannung von motorischem Klavierpart und lyrischen Violinversen in ruhiger Balance. Burlesk, frech, auch lax ist die „Suite Italienne“ (eine Adaption des Pulcinella-Balletts), die sich schräg im fließenden Parlando der „Partita“ und der nachdenklichen „Sonata“ von Bach spiegelt. Beide Interpreten verknüpfen dieses Programm kontrapunktischer Referenzen mit Bravura.

■ Hans-Dieter Grünefeld

Raritäten

Klassik Nostalgie. Anthologie berühmter Piecen. Attila Kubinyi, Violine, Franz Weinhhammer, Klavier (2 CDs), Blue Calvin Classics/Bella Musica, bcc 0906

■■■■■■□□□□

Joseph Haydn: Sonaten für Klavier und Violine. Michael Dartsch, Violine, Monika Tschurl, Klavier, Telos Music Records TLS 071

■■■■■■□□□□

Itzhak Perlman pflegt bei Sonatena-benden den zweiten Programmteil bisweilen mit Zugaben zu bestreiten. Einen ganzen Packen Noten haben er und sein Klavierbegleiter dabei und dann wird je nach Laune und auch auf Zuruf gespielt, was dieses ganz spezielle Repertoire so hergibt: Virtuoses, Augenzwinkerndes, Herzergreifendes, Kurioses. Und dabei zeigt sich, auf welchem hohen Niveau diese Piecen gespielt werden wollen, um ihre ganze Wirkung zu entfalten. Nun, ein Perlman ist Attila Kubinyi gewiss nicht, aber mit solider Technik und warmem, resonanzreichem Ton erfüllt er diese reizvolle Anthologie doch mit Charme und Leben. Ihren Wert hat sie vor allem in der



Kombination viel gespielter Miniaturen mit unbekannteren Namen. Kaum jemandem dürften Franz von Vecseys „Chanson nostalgique“, Fikret Amirovs „Nocturno“ oder Selim Palmgrens „Canzonetta“ ein Begriff sein. Dass diese Petitesse es aber verdienen, neben klassischen Encores wie Faurés „Après un rêve“, Dvoráks „Humoreske“ oder Massenets „Méditation“ Beachtung zu finden, dafür liefern Kubinyi und sein zuverlässiger Klavierpartner Franz Weinhhammer durchaus Argumente. Schade, dass die etwas dumpfe Aufnahmetechnik dieses Anfang der 80er-Jahre erstmals erschienenen Doppel-Albums das Spiel der beiden in ein eher schummriges Licht taucht, wo Zugaben doch eigentlich hell erstrahlen sollten.

Raritäten versammelt auch die bei Telos erschienene CD mit Violinsonaten Joseph Haydns. Violinsonaten von Haydn? In der Tat – denn der einzigen wirklich in der Originalbesetzung Klavier-Violine überlieferten Sonate Hob. XV: 32 stellen Michael Dartsch und Monika Tschurl drei Bearbeitungen Haydn'scher Klaviersonaten gegenüber, denen – zumindest einer zeitgenössischen Magazinankündigung zufolge – der englische Publizist und Europareisende in Sachen Musik Charles Burney eine Violinstimme hinzukomponiert hat. Der originale Klavierpart dieser drei „Eszterházy-Sonaten“ bleibt dabei unangetastet, die Violine ergänzt ihn um Begleitfloskeln, parallele Melodieführungen und gelegentliche thematische Antworten. Einen größeren Eingriff erfährt lediglich die D-Dur-Sonate dessen Presto-Finale zu einem etwas behäbigen Tempo di Minuetto heruntergebremst erscheint. Auch der in der Vorlage wunderbar schlichte langsame Satz erfährt durch die eingeflochtenen Liegetöne und gelegentlichen melodischen Verdoppelungen keine echte Bereicherung. Dem Kopfsatz der Es-Dur-Sonate dagegen sind die klanglichen Verbreiterungen durch Unisono-Passagen und Frage-Antwort-Elemente vom Charak-



ter her durchaus angemessen. Hier ist außerdem die Aufnahmebalance endlich zugunsten des anfangs zu sehr im Hintergrund stehenden Klaviers korrigiert worden und wird so, wie auch im B-Dur-Divertimento, dem lebendigen, klar artikulierten Spiel der gut harmonierenden Partner gerecht. Keine dringend notwendige Schließung einer Repertoirelücke also, aber eine erfreuliche.

■ Juan Martin Koch

Neue Musik

Polnischstunde

Witold Szalonek: Symfonia rytualow; Schlesien Quartett, Radio Katowice PRK058, 2003

■■■■■■■■□□

Wahrscheinlich war Witold Szalonek der letzte Modernist der älteren Generation in Polen. Seine Kollegen, die sich in den 70er-Jahren wie unter der Wirkung eines Zauberstabes von starken Avantgardisten zu Aposteln der Musik verwandelten, haben der Musik neoromantischen Pathos verliehen und sie mit religiöser Banalität und flacher Emotionalität durchtränkt. Bei Szalonek war es anders. Er war widerstandsfähig gegen den Flirt der Postmoderne und blieb bis zum Ende der kompromisslosen Musik, die kein Augenblinzeln zum Publikum erträgt, treu. Szalonek verband klangfarbliche Experimente und das formale Suchen mit der geistigen Kraft der Musik, mit dem Ritual ihrer Rezeption und dem Humanismus überhaupt.

Auf der Platte des Schlesien-Quartetts findet man „Sinfonie der Rituale“ für Streichquartett (1991-96), eines der letzten Werke von Szalonek. Das dreiteilige, über 40 Minuten dauernde Stück ist ein Quasi-Testament des Schöpfers, der Musik mit intensiven Emotionen und hohem intellektuellen Niveau schätzte. Aber nicht nur: Dieses Werk ist eine durchdringende Studie des musikalischen Erlebens. Zuerst stimmen sich die Musiker ein – es ist die Geburt eines ästhetischen Rituals, ein Moment, in dem man gespannt auf den Anfang des klanglichen Theaters wartet.

Bevor die „Schauspieler“ eigene Rollen spielen, schlägt der Komponist einen Blick auf den Entstehungsprozess des Werkes vor: Die Künstler entwickeln einzelne Töne zu Motiven und zeigen, wie diesen Phrasen und kompliziertere Strukturen entspringen. Schließlich treffen die Musiker zusammen, und plötzlich finden sich die Zuhörer in einem Raum vigoröser und gewaltsamer, aber auch reflexiver und melancholischer Musik. Unabhängige Linien überlagern sich, werden zu einem dichten Gewirr verquerer musikalischer Gedanken, zu zerhackten Phrasen und schließlich zu zerstückelten tänzerischen Figuren, die aus der Volksmusik kommen.

Die „Sinfonie der Rituale“ ist eingebettet in zwei Versionen des sonoristischen Manifestes polnischer Musik, dem Werk „1+1+1+1“ (1969), das keine handwerkliche Lücke und formale Fehler offenbart. Trotz des aleatorischen Gesichts dieses Stückes – möglich sind dutzende Besetzungen für Streichinstrumente – überrascht der Komponist mit konsequenter Verarbeitung und farbigem Phantasie. Aber es ist nicht nur ein schmackhafter Bissen für Farbliebhaber und Anhänger der Zweiten Avantgarde, sondern auch für die Zuhörer, die starke Eindrücke lieben und sich nach musikalischer Schönheit sehnen. Eine andere Attraktion dieser Platte ist die wunderbare Interpretation des Schlesien-Quartetts. Ich muss sagen: Das ist eine phonografische Sensation und eine notwendige Stunde der polnischen Musik.

■ Daniel Cichy

CD-Tipps

Egon Wellesz: Sinfonien Nr. 3 und 5; Radio-Symphonieorchester Wien, Gottfried Rabl

cpo 999 999-2

■■■■■■■■□□



Ein hervorragendes Zeugnis eines weithin unterschätzten Sinfonikers, der bei Schönberg als einer seiner ersten Schüler studierte (1905/06), aber einen davon wenig beeinflussten eigenen Weg einschlug. Die Sinfonien Nr. 3 und Nr. 5 entstanden 1949 bis 1951 beziehungsweise 1955/56 und haben, basierend auf der großen sinfonischen Tradition des 19. Jahrhunderts, mitreißende Kraft und strukturelle thematische Schärfe. Spontan ansprechende, energiegeladene Musik.

Daniel Hope: East meets West. Stücke von Ravi Shankar, Maurice Ravel, Manuel de Falla, Béla Bartók und Alfred Schnittke; Daniel Hope, Violine; Gaurav Mazumdar, Sitar; Asok Chakraborty, Tabla; Sebastian Knauer, Klavier und Luthéal

Warner Classics 2564 61329-2

■■■■■■■■□□

Ein schon fast steinaltes Crossoverbeziehungsweise Weltmusik-Erfolgsmodell, das durch die Verwendung der Klaviervariante Luthéal, die dem ungarischen Hackbrett ähnelt, interessante Facetten bekommt (Ravels Tzigane ist ursprünglich für das Luthéal komponiert, das Werk wirkt so entschieden authentischer und weniger glatt). Und der wie immer faszinierende Daniel Hope hat zudem die ganz frühe, 1955 entstandene Sonate von Schnittke ausgegraben.

Wolke und Mond: Johann Sebastian Bach und Adriana Hölszky mit Werken (bei Bach: Bearbeitungen) für Cello und Akkordeon; Julius Berger, Cello; Stefan Hussong, Akkordeon

Wergo 6803 2

■■■■■■■■□□

Drei Sonaten für Gambe und Cembalo von Bach in neuer, durchaus schlüssiger instrumentaler Färbung, spiegeln sich an experimentellen Arbeiten Adriana Hölszkys (für Akkordeon, für Cello, schließlich „Wolke und Mond“ für Cello und Akkordeon), die in der Konfrontation durchaus eigenes Gewicht, vielleicht sogar mehr Selbstverständlichkeit wahren. Ein intelligenter interpretatorischer Ansatz.

Marx – ein Arbeiterlied-Projekt von Oliver Augst, Marcel Daemgen und Christoph Korn (remixed)

Deutschlandfunk Grob 657

■■■■■■■■□□

Das falsche Pathos, das sich in der Geschichte (auch oder gerade des ehemaligen Ostblocks) über die revolutionären Arbeiterlieder von Eisler und anderen legte, wird hier gründlich abgewaschen. Es ist gewiss nicht der Sound, der die Musik macht, aber er bewirkt, dass sie neu aus ihren Ruinen ersteht (auch mit neuem, freilich brüchigem Pathos). Wer seine Gefühle verletzt sieht, sollte sie prüfen.

Wolfgang Amadeus Mozart: Werke für 2 Pianisten. (Vol. 1); Yaara Tal, Andreas Groethuysen, Klavier

Sony SK 93868

■■■■■■■■□□

Mozart in schnörkelloser Klarheit, ganz ohne Überdruck, behutsam mit sprechender Gestik vorgetragen. Die vielen (einkomponierten) Kanten und zugleich die anmutige Offenheit des Tons verraten eingehende und tiefe Auseinandersetzung mit dem Text sowie lebendige Spontaneität in der Umsetzung.

■ Reinhard Schulz